

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich freue mich,
Bernhard Gwiggner zu kennen!

Nachdem ich sieben Jahre in Asien gelebt und gearbeitet habe (1995-2001) betreibe ich seit meiner Rückkehr Forschungen in Asien, vorwiegend in China.

Während ich mich China über empirischen Studien und das Verfassen wissenschaftlicher Texte China nähere, macht es Bernhard Gwiggner um einiges feinsinniger.

Während ich den westlichen, rationalen Weg gehe (bzw. als Wissenschaftler auch vorwiegend zu gehen habe), nähert Bernhard Gwiggner sich philosophisch an China an und beschreitet damit u.a. den asiatischen Pfad.

Mit seiner Kunst hat er mir einen neuen, weiteren Zugang zu China eröffnet. Diesen möchte ich in zwei kurzen Statements ausführen:

Zuerst spreche ich über die Bedeutung seines Werkes und anschließend darüber, was er damit bewirkt.

Was macht sein Werk so speziell?

Der Taoismus – einer der drei großen Lehren Chinas – ist Ausgangspunkt seiner Schaffenskraft. Die Grundlage seines Werkes ist das Daodejing, dem „Klassiker vom Dao und seiner Wirkkraft“.

Auf jedem einzelnen Blatt kombiniert er Textpassagen und Skizzen.

Die drei Textpassagen bestehen aus einem Originalzitat in chinesischen Schriftzeichen sowie zwei deutschen Übersetzungsvariationen. Diesen Worten stellt er Portraits aus den aktuellen (heimischen) Tageszeitungen gegenüber.

Bernhard arbeitete an seinem Dao-ji-jing, seinem „Buch vom Dao der Zeichen“, wie er es nennt, vier Jahre lang. Und die Arbeit glich einem täglichen Ritual:

- vom Ab-Schreiben alter östlicher Texten und
- dem Zeichnen westlicher aktueller Portraits

Dieses ritualisierte Arbeiten erinnert mich sehr an eine meditative Herangehensweise.

In seinem Werk schafft er ein Spannungsverhältnis, indem er taoistisch-philosophischen Aussagen konkrete Gesichter von Menschen der westlichen Moderne gegenüberstellt. Oder zuordnet, oder kontrastiert?

Eigentlich frage ich mich beim Betrachten seines Werkes immer wieder:

Was bezweckt er damit?

Ist es eine Übertragung alter chinesischer Philosophie in die heutige Moderne?

Ich weiß es nicht und in den sieben Jahren, die ich in Asien gelebt habe, habe ich erfahren, dass man nicht immer alles verstehen muss: und zwar Verstehen im Sinne eines rationalen Zuganges.

Damit bin ich bei einem **wichtigen Punkt** angelangt. In Asien trifft man auf viele Paradoxien und Widersprüche. Tagtäglich.

Und darin besteht für mich die Kunst von Bernhard Gwiggner. Er erweitert (aus meiner ganz persönlichen Sichtweise)

- unser **westliches Denken** (das von der aristotelischen Logik des Entweder/oder geprägt ist)
- um die **asiatische Denktradition** des Sowohl/als auch, das besonders im Taoismus verortet ist und sich beispielsweise in der Yin/Yang Philosophie widerspiegelt).

Sein Werk:

wirkt sowohl konkret, und gleichzeitig öffnet es den Dialog;

ist sowohl abstrakt, als auch greifbar (besonders durch die aktuellen Portraits);

behandelt sowohl sinngebende Texte als auch sinnverändernde Erklärungsinterpretationen (durch eine West-Ost-Kontrastierung);

Bernhard Gwiggner verbindet damit philosophische Einwürfe mit realen Elementen und verzahnt damit antikes Wissen mit gegenwärtiger Kulturproduktion.

Dieses **sowohl/als auch Denken** – dem Denken in Paradoxien und Widersprüchen – zermürben den rationalen Geist, womit wir uns der größeren Wahrheit öffnen können.

Dazu benötigt der Betrachter aber die Fähigkeit zur **Ambiguitätstoleranz**, daher jener Fähigkeit, mit Unsicherheiten umzugehen. Dies ist für mich einer der wichtigsten Fähigkeiten im Umgang mit dem Fremden und ist einer der zentralen Merkmale für das Aneignen interkultureller Kompetenz. Es bedeutet nicht sofort etwas einzuordnen, zu interpretieren, zu kategorisieren, zu bewerten (das wäre eine entweder/oder-Systematik), sondern Perspektiven zu öffnen, wirken zu lassen, sich Unsicherheiten auszusetzen und somit eine Ambiguitätstoleranz zu entwickeln.

Was bewirkt der Künstler mit seinem Werk?

Wenn ich Bernhard Gwiggner porträtieren sollte: Ich würde zum Pinsel greifen und eine Brücke zeichnen. Dies deshalb, weil er eine Verbindung zwischen Ost und West schafft.

Und damit sind wir bei einem Thema angelangt, was mir besonders am Herzen liegt.

Warum ist dies (die Verbindung) heute so wichtig?

China löst große, sehr unterschiedliche Emotionen bei uns aus. Dies zeigt sich in der medialen Berichterstattung. Chinas Aufstieg verunsichert. Und ein Blick in die Medien zeigt, dass China überwiegend negativ dargestellt wird. In einer in Deutschland beauftragten Studie der Heinrich Böll Stiftung aus dem Jahr 2008 wurden 8766 Beiträge über China analysiert. Diese umfassende Materialanalyse erstreckte sich über sechs Printmedien (Tageszeitungen FAZ, SZ, taz und Wochenmedien Spiegel, Focus, Zeit) und Informationssendungen des öffentlichen-rechtlichen Fernsehen (Tagesschau und weitere spezifische Informationsformate). Die Studie zeigte, dass mehr

als die Hälfte der Beiträge in stereotypisierender Form verfasst waren. Ich zitiere: „Insgesamt lässt sich hier aber von einer fortlaufenden Verbreitung existierender Stereotypen durch die Medien sprechen, die sich eher an gesellschaftlich verankerten Symbolen und Floskeln orientieren, statt ihre eigentliche Aufgabe des Hinterfragens dieser Bilder wahrnehmen.“ (Richter/Gebauer 2011)

Der Fokus, so scheint mir, wird generell zu stark auf Konflikte gelegt. Im westlichen Weltbild ist oftmals eine kognitive Verzerrung (cognitive bias) in Bezug auf China zu konstatieren. Allzu häufig werden aktuelle positive Entwicklungen in China negiert und stattdessen wird der Fokus erstarrt auf Problemfelder gerichtet. Neben all der Kritik ist aber auch Respekt vor den Leistungen Chinas entgegenzubringen. In einer Weltbank-Studie ist zu lesen, dass seit der Öffnung Chinas über 600 Millionen Menschen aus der absoluten Armut geholt wurden, womit Peking seit 30 Jahren das größte Modernisierungsprojekt der Menschheitsgeschichte leitet.

Das Problem beim interkulturellen Aufeinandertreffen zwischen Menschen aus dem Westen und aus China liegt auf der Hand: Jeder Chinese, jede Chinesin wird als Repräsentant von Kommunistischen Partei Chinas wahrgenommen und mit Themen zu Menschenrechtsverletzung, Tibet usw. konfrontiert. Dies ist das altbekannte „China Bashing“. Viele Menschen aus unserem Kulturraum nähern sich nicht dem einzelnen Individuum als Mensch, sondern mit Vorurteilen und Stereotypen an.

Bernhard Gwiggner gibt den Impuls – und das ist seine Leistung! – sich auf einer höheren Ebene mit dem Andere, dem uns Fremden auseinanderzusetzen, das sowohl auf einem philosophischen als auch alltagskulturellen Fundament beruht. Er verbindet in seinem Werk damit nicht Kulturen, sondern überschreitet sie. Sein Werk ist damit ein Dialog zwischen ostasiatischen und westlichen Elementen.

Mein Credo: Ziel soll sein, einen offenen Dialog zu führen, der auf Wertschätzung und Respekt basiert.

Bernhard Gwiggner fördert mit seinem Werk diesen Dialog. Unmissverständlich!

Damit komme ich zum Schluss

Laotse beginnt sein Daodejing mit den Worten über das Dao:

„Das Dao, welches benannt werden kann, ist nicht das wahre Dao,
der Name, welcher genannt werden kann, ist nicht der wahre Name.“

Je länger ich mich mit Bernhards Tätigkeit auseinandergesetzt habe, desto mehr wurde mir klar, als auch unklar! Ich glaube, sein Werk braucht auch Zeit, in unsere tieferen Schichten einzudringen.

Lieber Bernhard, ich konnte durch dein Werk auch etwas für mich lernen.
Dafür danke ich Dir recht herzlich!